XXIV

studia germanica posnaniensia

UNIWERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

2005. KWI. 07

Festschrift für
Edyta Połczyńska
zum 40. Arbeitsjubiläum

Edyta Półtorzyńska.

24. 1999
cd 429044 II
K

UNIWERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

STUDIA GERMANICA POSNANIENSIA XXIV

Herausgegeben von
ANDRZEJ Z. BZDĘGA, STEFAN H. KASZYŃSKI, HUBERT ORŁOWSKI

Redaktion:
Maria Wojtczak

WYDAWNICTWO NAUKOWE

POZNAŃ 1999

Redakcja: Maria Wojtczak
Opracowanie redakcyjne: Frank König

Wydanie publikacji dofinansowane przez Komitet Badań Naukowych

© Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań 1999

Projekt okładki: Ewa Wąsowska
Redaktor techniczny: Elżbieta Rygielska

ISBN 83-232-0961-8
ISSN 0137-2467

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIWERSYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

Wydanie I. Nakład 550 egz. Ark. wyd. 17,00. Ark. druk. 13,25+2 wkl.
Papier offset. kl. III, 80 g, 70×100. Podpisano do druku w październiku 1999 r.

WYKONANO W ZAKŁADZIE GRAFICZNYM UAM, POZNAŃ, UL. WIENIAWSKIEGO 1

Bibl. UAM
W99

INHALT

Editorial 3

Tabula gratulatoria 4

Cecylia Załubska (Poznań): Professor Edyta Połczyńska zum vierzigsten Arbeitsjubiläum 9

Hubert Orłowski (Poznań): Pufendorfs Polenbild und die reichspublizistische Option .. 13

Werner Rieck (Potsdam): Zur Vielfalt deutscher Romanliteratur zwischen Barock und Frühaufklärung 23

Olga Dobijanka-Witczakowa (Kraków): Unzeitgemäß – zeitgemäß? Zu Schillers *Kabale und Liebe* (aus polnischer Sicht) 37

Maria Wojtysiak (Poznań/Bamberg): Denkmuster im Polenbild von Ernst Moritz Arndt und ihre Funktion 45

Jerzy Kałążny (Poznań): *Sechs Polen-Lieder* von Joseph von Opeln-Bronikowski. Edition und Kommentar 55

Hubertus Fischer (Hannover): „Grenzpfahl mit Ordenskreuz". Überlegungen anläßlich unveröffentlichter Dokumente 67

Tadeusz Namowicz (Warszawa): Zur Literatur in Ostpreußen als einem Phänomen der „Grenzraumliteratur" 81

Lech Trzeciakowski (Poznań): Otto von Bismarck in der polnischen Historiographie 91

Maria Kłańska (Kraków): Theodor Zöckler und die Galiziendeutschen 103

Małgorzata Czekańska (Poznań): Zur Reaktion der polnischen Presse auf die städtebaulichen Aktivitäten der preußischen Behörden in Posen (1900-1914) 121

Jan Papiór (Poznań): Stanisław Przybyszewski als Vermittler europäischen Kulturgutes 131

Izabela Sellmer (Poznań): „Wie soll ich es schaffen?" – Klaus Mann im Spiegel seiner Exiltagebücher 145

Maria Wojtczak (Poznań): Franz oder Franciszek Sawicki – ein deutscher und polnischer Denker 153

Roman Dziergwa (Poznań): Zur Rolle der deutschsprachigen Literatur in der Essayistik Józef Wittlins aus den Jahren 1918-1939 161

Stefan H. Kaszyński, Maria Krysztofiak (Poznań): Nachwirkung oder Parodie? Eine vergleichende Studie zur kulturgeschichtlichen und thematologischen Nähe der Romane *Die Blechtrommel* von Günter Grass und *Der Doppelgänger* von Klaus Rifbjerg 173

Czesław Karolak (Poznań): Das Suchbild des Zensors. Methodologische Probleme einer literaturwissenschaftlichen Zensurforschung 185

Bernhard Gajek (Regensburg): Das Grab in Wilflingen. Anmerkung zur Beerdigung Ernst Jüngers 195

Eberhard Mannack (Kiel): Satire, Ironie und Humor in Günter de Bruyns *Märkische Forschungen* 199

Verzeichnis der Veröffentlichungen von Prof. Dr. habil. Edyta Połczyńska 207

18 zł –

UNIWERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU
Studia Germanica Posnaniensia XXIV 1999

MARIA WOJTCZAK

FRANZ ODER FRANCISZEK SAWICKI – EIN DEUTSCHER UND POLNISCHER DENKER

Unter den eher bescheidenen Veröffentlichungen zur Geschichte der Stadt Dirschau (poln. Tczew) fällt ein nicht sehr umfangreiches Heft auf, das 1960 als Jubiläumsschrift im Auftrage des Heimatkreisausschusses, mit Hilfe der Stadt Witten, von Albert Renz und Otto Korthals herausgegeben wurde. Der Titel dieser Schrift lautet: *700 Jahre Stadt Dirschau.*

Die Informationen, die dieses Heft bietet, sind zum größten Teil typisch: die Geschichte der Stadt, ihre Sehenswürdigkeiten, der Wiederaufbau nach dem Kriege, moderne Bauten, allgemeine statistische Angaben zur Bevölkerungsstruktur, doch kaum konkrete Namen, denn die Geschichte der Stadt ist ja zum Teil gemeinsam deutsch-polnisch; welcher Nationalität also sollten die Verdienten dieser Stadt sein, über die es sich zu schreiben schickt: deutscher, polnischer ... ? Und doch gibt es einen Namen, der beide Nationen mit Stolz erfüllt, den sowohl deutschsprachige als auch polnischsprachige Stadtbiographen als „Kind und Bürger des Kreises Dirschau" erwähnen, nämlich Franciszek oder Franz Sawicki – einen Philosophen, Schriftsteller und Theologen (1877-1952). In dem Heft *700 Jahre Stadt Dirschau* wird diesem Gelehrten ein besonderer Beitrag von Franz Manthey[1] gewidmet. Manthey schreibt: „Jeder alte Dirschauer – Lutheraner oder Mennonit – kannte den Theologieprofessor Dr. Franz Sawicki."[2] Ein Blick in die deutschen und polnischen

[1] Franz Manthey: *Ein Philosoph und Theologe aus dem Kreise Dirschau: Professor Dr. Franz Sawicki.* In: *700 Jahre Stadt Dirschau.* Hrsg. v. Albert Renz, Otto Korthals. Witten 1960, S. 39-41. Der Autor dieses Aufsatzes, Sawickis Zeitgenosse, war Theologe, geboren in Dirschau, u.a. Autor der *Polnischen Kirchengeschichte* (1964) und mehrerer biographischer Aufsätze in Deutsch und Polnisch über Sawicki, nach 1930 Vorsitzender des Verbandes der deutschen Katholiken in Pommerellen.

[2] Ebenda, S. 39.

Lexika, in verschiedene Enzyklopädien führt auf die Spur eines ungewöhnlichen Menschen, eines zweisprachigen Gelehrten, dessen Nationalität endgültig wohl nicht zu bestimmen ist. Je nach dem Verfasser oder Verleger lautet Sawickis Vorname Franz bzw. Franciszek. Sein Lebenslauf, sein umfangreiches wissenschaftliches und publizistisches Werk, sprechen für einen Menschen, der seiner Berufung absolut treu blieb, unabhängig von Zeiten, politischen Umständen und lokaler Lage eines ja deutsch-polnischen Grenzlandgebietes.

Diese Berufung hieß als Philosoph und Theologe, als gläubiger Christ, aufgeschlossen über brennende Fragen seiner Zeit zu schreiben und zu sprechen. Er publizierte in zwei Sprachen: auf deutsch und später auf polnisch[3], die wichtigsten seiner Arbeiten erschienen jedoch fast alle parallel in beiden Sprachen.

Sawicki wurde am 13. Juli 1877 in Gardschau (poln. Godziszewo) bei Dirschau als Sohn einer kinderreichen Bäckermeisterfamilie geboren. Sein ganzes Leben – abgesehen von zwei Jahren Studium in Freiburg/Breisgau – verbrachte er innerhalb des Kreises Dirschau. Unter seinen Vorfahren gab es sowohl Polen als auch Deutsche – Ahnen, die seit Generationen dem Grenzraum entstammten. Sawicki ist also in zwei Kulturen aufgewachsen, bediente sich zweier Muttersprachen, sein Leben lang blieb er geistig seiner westpreußisch-pommerellschen Herkunft treu. Seine Persönlichkeit prägte ein Streben nach Ausgleich von Gegensätzen – deutschen und slawischen, protestantischen und katholischen, das ihn später zu einer Synthese dieser gegeneinander stehenden Elemente befähigte und prädestinierte. Sawickis äußere Biographie bleibt eher partikularistisch, doch sein Denken und Fühlen ist sehr tief in zwei Kulturen verwurzelt. „Eigentlich fand er nirgendwo ein Zuhause und eine Heimat [...] seine Abstammung verurteilte ihn zum Aufwachsen in zwei Kulturen und zwei Konfessionen."[4]

Sawicki besucht zuerst das Dirschauer Progymnasium, dann das Pelpliner Collegium Marianum und das Königliche Gymnasium in Kulm a.W. (poln. Chelmno). Eine solch gediegene Ausbildung ermöglicht ihm sein wohlhabender Onkel, Robert Sawicki, ein alter Pfarrer an der Dirschauer Kreuzkirche, der den talentierten Neffen rechtzeitig „entdeckte". Das Collegium Marianum war damals eine hoch angesehene Schule, von hohem Niveau, besucht von Jugendlichen beider Nationalitäten, mit guten Traditionen, hervorragenden Lehrern und besonderen Privilegien. Das Pelpliner Gymnasium war das einzige, an dem man 1901 parallel deutsch und polnisch unterrichtete. Unter den Absolventen dieser Schule gab es eine ganze Reihe von verdienstvollen Bürgern, bewußten Gläubigen, Schriftstellern, Künstlern und Gelehrten – unter den letztgenannten – Professor Sawicki.[5]

---

[3] Vgl. J. Madey: *Sawicki, Franz*. In: *Lexikon für Theologie und Kirche*. Freiburg 1964, Bd. 9, S. 356.

[4] Franciszek Manthey: *Przyczynki do poznania osobowości ks. Franciszka Sawickiego*. In: *Orędownik Diecezji Chełmińskiej*, 1957, Jg. 8, Bd. 90, S. 473.

[5] Vgl. Pawel Czaplewski: *Collegium Marianum*. Pelplin 1936.

„Dreieinhalb Jahre war ich dann Schüler des Collegium Marianum [...], an dem damals eine Anzahl tüchtigster Lehrkräfte unterrichtete. Ihm danke ich viel. Die Anforderungen der Schule waren streng, und unter den Schülern herrschte ein Wetteifer, in dem alle Talente sich von selbst entfalteten. In dieser Atmosphäre ist mir auch die Religion auf neue Weise zu einer lebendigen, die ganze Seele ergreifenden Macht geworden."[6]

1896 absolvierte Sawicki erfolgreich das Abitur. „Sein Betragen war musterhaft, sein Fleiss nachhaltig und allen Fächern zugewandt."[7] Nach einem kurzen philologischen Studium trat Sawicki in das Pelpliner Priesterseminar ein, wo er Theologie studierte. 1900 wurde er zum Priester geweiht. Einer kurzen Tätigkeit als Seelsorger in Danzig folgten weitere philosophische und theologische Studien in Freiburg/Breisgau, die er 1902 mit der Promotion zum Dr. theol. abschloß.[8]

Ab 1903 wurde Sawicki als Professor am Pelpliner Priesterseminar tätig, wo er die Theologenschaft des Bistums Kulm wissenschaftlich bildete. „In tiefgründiger Erudition und souveräner Beherrschung des Stoffes, begabt mit glänzender und doch schlichter Beredsamkeit, verstand er es, seine Hörer in seinen Bann zu ziehen und ihnen die Wege durch die Bereiche menschlichen Wissens und geoffenbarter Wahrheit zu zeigen."[9] Nebenher war Sawicki ebenso fruchtbar als Schriftsteller und Redner. Er unternahm mehrere Vortragsreisen u.a. nach Danzig, Breslau, Berlin und Warschau. Seit 1920 unterrichtete und veröffentlichte er auch in polnischer Sprache.

Von der Anerkennung und Popularität Sawickis in den wissenschaftlichen Kreisen zeugen mehrere Professurangebote, die ihm seitens verschiedener deutscher und polnischer Hochschulen zu dieser Zeit gemacht wurden. So versuchten u.a. die Universitäten in Bonn, Würzburg und Breslau, Sawicki als Professor zu gewinnen, später auch Wilna und Warschau. Aus politischen Gründen konnte er keines dieser Angebote wahrnehmen. Seiner zweisprachigen Zugehörigkeit bewußt, blieb er in Pelplin, überzeugt, hier am richtigen Ort zu sein. „So ist mein Leben mit Pelplin verknüpft geblieben, und ich habe den kleinen Ort mit seiner stillen Beschaulichkeit, die noch an das alte Zisterzienserkloster erinnert, trotz seiner Enge liebgewonnen."[10]

In dieser Zeit ist Sawicki politisch engagiert. In einer Reihe von Artikeln kritisierte er den Nationalsozialismus scharf, wofür er mehrfach bestraft wurde.

---

[6] Franz Sawicki: *Autobiographie*. In: *Die Religionswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. Hrsg. v. Erich Stange. Leipzig 1927, S. 127f.

[7] Zeugnis der Reife. Königliches Gymnasium zu Culm W./Pr. vom 9.03.1896. In: *Orędownik Diecezji Chełmińskiej*, 1957, Jg. 8, Bd. 90, S. 483f.

[8] Das Thema: *Koheleth und der moderne Pessimismus für das Lebenselend;* der Betreuer der Dissertation war der Freiburger Dogmatiker Braig.

[9] Richard Stachnik: *Sawicki, Franz*. In: *Altpreußische Biographie*, Bd. 2, 1969.

[10] Franz Sawicki: *Autobiographie*, a.a.O., S. 130.

Von der Nazipresse begeifert, 1938 vom Senat der Stadt Danzig als Bischofskandidat abgelehnt, zahlt er für seine Unbeugsamkeit einen nicht geringen Preis.[11]

Sawicki war ein „Philosoph des Lebens", der das Christentum als die ideale Religion der Persönlichkeit betrachtete, als die Religion, die das Leben bejaht und nach Freiheit und Größe der Persönlichkeit strebt. Dieser Überzeugung gab er Ausdruck in dem 1922 veröffentlichten Werk *Das Ideal der Persönlichkeit.*[12] Seine Verdienste für die christliche philosophische Anthropologie sind unbestritten, er ist einer ihrer frühesten Vertreter.

1923 veröffentlicht Sawicki eine seiner bekanntesten Arbeiten, die vierbändige Monographie *Lebensanschauungen alter und neuer Denker*, die bis 1938 acht Auflagen hatte, darunter eine polnische.[13] Es ist eine Sammlung von Aufsätzen über Persönlichkeiten der Literatur, Kunst, Philosophie und Theologie. Sawickis Darstellung der „drei großen Dichter" – Herder, Goethe und Schiller – im Band III zeichnet sich durch eine originelle Denkweise aus; man möchte behaupten, eine beinahe alternative. Der Autor ist an ethischen Aspekten des Schaffens und Lebens der von ihm ausgewählten Schriftsteller interessiert. Sein Augenmerk gilt jeweils der Einstellung zur Schuld und Sünde, zum Leben nach dem Tode, ethischen Aufgaben eines schaffenden Künstlers und seiner religiösen Haltung. In jeder Analyse des künstlerischen Schaffens wird der Schwerpunkt auf die Persönlichkeit, die Vervollkommnung des eigenen Ichs, die Darstellung des Individuums gelegt –, auf Probleme, die in Sawickis Schriften immer einen besonderen Platz einnehmen. Sawicki vermittelt dabei gern zwischen Ideen und Ansichten und will im positiven Vergleichen gemeinsame Lösungen finden. In seinem Versuch, Herders Geschichtsphilosophie neben die von Augustinus zu stellen, wird dies besonders sichtbar; Sawicki überlegt nämlich: „Zunächst scheint hier ein voller Gegensatz zu bestehen. Dort ist der Sinn der Geschichte das Reich Gottes, hier die Humanität, dort wird alles von Gott aus gesehen, hier vom Menschen. Dennoch läßt sich ein Zusammenhang herstellen. Das Reich Gottes wird nur verwirklicht, indem sich edle Menschlichkeit auf Erden entfaltet, es schließt die Humanität in sich."[14]

„Die Wahrheit für sich" verbirgt für Sawicki Schillers Streben nach Einklang zwischen Pflicht und Neigung. „Das Ideal des vollendeten Menschen ist nicht der Widerstreit, sondern die Harmonie von Vernunft und Sinnlichkeit, in dem Sinne, daß die Sinnlichkeit Freundin und Dienerin des Geistes wird. Dieses Ideal aber steht nicht über der Moralität, sondern es ist die vollendete Moralität selbst. Es ist eine

[11] Eine direkte Folge dieser Ablehnung war die Wahl von Karol Maria Splett zum Bischof von Danzig. Vgl. Stanisław Bogdanowicz: *Karol Maria Splett. Biskup gdański czasu wojny, więzień specjalny PRL.* Gdańsk 1996.

[12] Franz Sawicki: *Das Ideal der Persönlichkeit.* Paderborn 1922.

[13] Franciszek Sawicki: *U źródeł chrześcijańskiej myśli filozoficznej.* Katowice 1947.

[14] Franz Sawicki: *Lebensanschauungen alter und neuer Denker.* Paderborn 1929, S. 205f..

sittliche Größe, denn der Einklang ist in seiner vollkommenen Form niemals eine glückliche Naturgabe, sondern die Frucht langen sittlichen Ringens."[15]

Eine von Sawicki zitierte Aussage Herders zur Persönlichkeit, einer seiner Predigten (1772) entnommen, scheint hier symptomatisch zu sein: „Wir sehen offenbar, wohin [...] alle Einwirkung guter Beispiele und Vorbilder abzwecken müsse, nämlich keinen als uns selbst auszubilden, zu machen, daß jeder das ist, was er und in der Welt kein anderer als er sein soll."[16] Diesem Grundsatz folgt wohl Sawickis ganzes seltsames Leben. An einer anderen Stelle formuliert er einen auf Ähnliches zielenden Gedanken: „Zum Wahren, Guten, Schönen emporzustreben, sich und seine Umgebung danach zu gestalten und so ein Reich des Geistes, der Vernunft, der Kultur, das zugleich ein Reich edler Menschlichkeit ist, zu begründen: das ist die historische Aufgabe des Menschen. Diese Aufgabe ist groß und weit genug, um alle Zeit zu erfüllen."[17]

Sawicki läßt verschiedene Ansichten zu Worte kommen, vermittelt gern zwischen „mehr oder weniger" katholischen und protestantischen Standpunkten, legt einen besonders großen Wert auf das Vorbild und die Liebe im Verhalten des Menschen. „Die Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung können sich ändern, aber die Gerechtigkeit und Liebe hören nie auf die unentbehrlichen Grundlagen des Lebens zu sein."[18]

Als seine „Grundeinstellung" bei verschiedenen Auseinandersetzungen bezeichnet der deutsch-polnische Denker die Synthese, „das Sowohl–Als auch", das auch der Wahrheit und den Lebensnotwendigkeiten entspricht. „Die Wirklichkeit selbst schließt eine Fülle polarer Gegensätze in sich, sie ist eine Synthese oder [...] eine Spannungseinheit von Gegensätzen."[19]

Gerade deswegen betrachtet er das Katholische, das universal und allumfassend ist, und „der ganzen Weite der Wirklichkeit mit ihren Gegensätzen Rechnung trägt"[20], als Erfüllung seiner Grundidee. „Vom Relativismus war ich weit entfernt. Es gab für mich nur eine Wahrheit, aber ich konnte nicht übersehen, daß der Irrtum oft nur die einseitige Überspannung eines Wahrheitsmomentes ist."[21] Aus diesen Überlegungen erwuchs schon am Anfang von Sawickis schriftstellerischer Tätigkeit sein programmatischer Aufsatz *Das wahre Christentum als Synthese von Gegensätzen* (1911).

In der Zwischenkriegszeit gehört Sawicki zu den führenden europäischen christlichen Denkern. 1926 lädt ihn der Leipziger Felix Meiner Verlag zur Teilnahme an der bekannten autobiographischen Reihe hervorragender Denker ein. Sawickis Autobiographie erscheint 1927 in dem Band *Die Religionswissenschaft der*

---

[15] Ebenda, S. 234f.

[16] Johann Gottfried Herder: *Aus einer Predigt vom Jahre 1772*. In: H. Stephan: *Herders Philosophie*. In: *Philosophische Bibliothek*, Bd. 112, Leipzig 1906, S. 267f.

[17] Franz Sawicki: *Autobiographie*, a.a.O., S. 149.

[18] Franciszek Sawicki: *Kryzys kultury a religia chrześcijańska*. Poznań 1937, S. 30f.

[19] Ebenda, S. 131.

[20] Ebenda.

[21] Ebenda.

Gegenwart in Selbstdarstellungen[22] neben solch anerkannten Namen wie Bartmann, Grisar, Mausbach, Schmidlin und Schrörs.

Ob es Vorträge, populäre Artikel oder akademische Arbeiten (*Die Gottesbeweise*, 1926; *Geschichtsphilosophie*, 1920)[23] gewesen sind, der Gegenstand von Sawickis Erörterungen bleibt klar und unverkannt: der suchende Mensch und seine mataphysische Unruhe. Sawickis schriftstellerische Tätigkeit umfaßt mehr als 150 Veröffentlichungen, darunter zahlreiche Bücher mit mehreren Auflagen, auch in mehrere Sprachen übersetzt, Aufsätze in verschiedenen polnischen und deutschen Zeitschriften und etwa noch einmal so viele Rezensionen, die vor allem in *Literarische Rundschau* (1909-1914), *Theologische Revue* (1907-1934), *Philosophisches Jahrbuch der Görresgesellschaft* und *Miesiecznik Diecezji Chelmińskiej* (1929-1939) erschienen sind. Bis 1920 veröffentlicht Sawicki ausschließlich in deutscher Sprache[24], später in der polnischen, doch auf dem deutschen Büchermarkt tauchen stets Neuauflagen und zahlreiche Übersetzungen auf.

Es gibt wohl keine bedeutenden Probleme der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, denen Sawicki seine Aufmerksamkeit nicht geschenkt hätte. Die Problemstellung seiner zahlreichen literarischen Werke spiegelt sich in den Titeln wider, von denen viele in hoher Auflage erschienen, so *Die Wahrheit des Christentums* (1911-1924, acht Auflagen), *Lebensanschauungen alter und neuer Denker* (1923-1938, acht Auflagen), *Das Ideal der Persönlichkeit* (1922-1924, drei Auflagen), *Philosophie der Liebe* (1934-1945, drei Auflagen), *Wert und Würde der Persönlichkeit im Christentum* (1906), *Das Problem der Sittlichkeit und des Übermenschen* (1913), *Der Sinn des Lebens* (1913), *Geschichtsphilosophie* (1920), *Die katholische Frömmigkeit* (1921), *Die Gottesbeweise* (1926), *Lebensanschauungen moderner Denker* (1949).

Sawickis Sprache ist „gepflegt, einfach und klar"[25]. „Dem großen Gelehrten und tiefen Denker war auch die Gabe des volkstümlichen Sprechens gegeben wie wenigen. Die schwersten theologischen und philosophischen Probleme gewannen in seiner Darstellungsweise eine Faßlichkeit und Klarheit, die jeden aufhorchen ließen und jeden interessierten."[26]

1896, im Jahre seiner Reifeprüfung also, verfaßt Sawicki eine umfangreiche Darstellung seines Schicksals, seiner Gefühle und Träume – eine Art Lebenslauf, der von dem ungewöhnlichen schriftstellerischen Talent des jungen Gymnasiasten Zeugnis gibt. Narratorisch interessant verfaßt, enthüllt dieser Aufsatz Überlegungen zu Lebensaufgaben und Prioritäten eines suchenden, sensiblen jungen Menschen. Er beinhaltet auch zahlreiche liebevolle Beschreibungen der pomerellschen Landschaft:

---

[22] *Die Religionswissenschaft der Gegenwart*. Hrsg. v. Erich Stange. Leipzig 1927, Bd. 3, S. 1-39.

[23] Drei Auflagen in deutscher Sprache, eine italienische und eine polnische.

[24] Mehr als 80 Artikel und Monographien.

[25] Franciszek Manthey, a.a.O., S. 41.

[26] Ebenda, S. 40.

„Pelplin ist schön und idyllisch, und Kulm weicht ihm nicht. Einst hatte ich einen kleinen Spaziergang gemacht und eine Anhöhe erklommen. Ich wandte mich und vor mir lag Kulm, überflutet vom Purpur der Abendsonne, umgeben von Schluchten und Höhen, Wäldern und grünen Auen; dahinter der Silberstrom der Weichsel. Da entströmten meinem Munde unwillkürlich die herrlichen Worte des Dichters: ‚Ille...'. Hier in Kulm wurde manche meiner Anschauungen freier, manche berichtigt oder vervollkommnet."[27] Heute hätte man seine wissenschaftliche und schriftstellerische Tätigkeit als interdisziplinär bezeichnet, denn er betrieb einen spezifischen philosophisch-theologischen Synkretismus.

In Polen wurden Sawickis Bücher noch in den achtziger Jahren neu aufgelegt[28], die letzte deutschsprachige Auflage erschien 1955.[29] Sawicki blieb bis zu seinem Lebensende innerlich vereinsamt. Die doppelte geistige Heimat, der Dualismus seiner Abstammung, Muttersprache und Kultur, verursachte einerseits, daß er auf beiden Seiten „der Front" Freunde hatte, doch andererseits, daß er an dem sich aus diesem Dualismus ergebenden inneren Zwiespalt litt.

Seltsamerweise hat man über Sawicki und sein Werk weder in Polen noch in Deutschland viel geschrieben. Die Sekundärliteratur umfaßt einige Artikel in den lokalen Pelpliner Zeitschriften, einzelne Artikel in *Tygodnik Powszechny* und *Studia Theologia Varsoviensia*. 1971 taucht sein Name in L. Kolakowskis Wörterbuch der polnischen Philosophen[30] auf. Das Lexikon der polnischen Theologen, herausgegeben von Ludwik Grzebień (1983)[31], bietet neben Sawickis Lebenslauf das Verzeichnis seiner Primär- und Sekundärliteratur. Es ist die einzige derart ausführliche Quelle von Informationen über Leben und Werk des großen Denkers. In deutscher Sprache – außer biographischen Angaben u.a. im *Lexikon für Theologie und Kirche* (1964), im *Deutschen Literaturlexikon* von W. Kosch (1992) und der *Altpreußischen Biographie* (1969) – erschienen 1953 ein kurzer Gedächtnisaufsatz von Richard Stachnik[32] und zwei von Franz Manthey[33]. Sowohl die in deutscher als auch die in polnischer Sprache Schreibenden versuchten mehr oder weniger vorsichtig – beim Vornamen Sawickis angefangen –, den großen Denker ihrer eigenen Nation und ihrem Lande zuzuschreiben. „Sawicki [...] gehörte nach Herkunft und innerer Überzeugung zu den Deutschen."[34] In einem polnischen Aufsatz von F. Manthey heißt es aber: „Schon vor

---

[27] *Lebenslauf vom Jahre 1896*. In: *Orędownik Diecezji Chełmińskiej*, 1957, Jg. 8, Bd. 90, S. 484.

[28] *Fenomenologia wstydliwości*. Wroclaw 1986.

[29] *Gott ist Liebe*. Aus dem Polnischen übertragen von Aleksander Lubomski. Paderborn 1955.

[30] Leszek Kolakowski: *Filozofia w Polsce. Słownik pisarzy*. Wroclaw 1971, S. 343.

[31] *Słownik polskich teologów katolickich (1918-81)*. Hrsg. v. Ludwik Grzebień. Warszawa 1983, S. 79-84.

[32] In: *Theologie und Glaube*, Bd. I, 1953.

[33] In: *Stimmen der Zeit*, Nr. 10, 1952 und in der eingangs erwähnten Festschrift *700 Jahre Stadt Dirschau*.

[34] Richard Stachnik: *Sawicki, Franz*. In: *Altpreußische Biographie*, Bd. 2, 1969.

dem Ersten Weltkriege konnte er gut polnisch sprechen und verkehrte meistens mit Familien, die polnisch fühlten und sprachen."[35]

In seine Wohnung kamen viele, die Rat und materielle Hilfe suchten. Die von ihm hinterlassene Korrespondenz – Briefe, Ansichtskarten, zahlreiche Quittungsbelege von Geldüberweisungen – zeugt von seinem seelsorgerischen und karitativen Wirken, das nicht nach Nationalität oder Abstammung unterschied.[36]

Die Jahre zwischen 1939 und 1945 verbrachte Sawicki größtenteils in Pelplin. Als einziger Domkapitular überlebt er 1939 die Ermordung des gesamten Pelpliner Domkapitels. Dank einer geheimen Intervention[37] wurde ihm das Martyrium erspart. Sawicki arbeitet in der Kriegszeit als Seelsorger, er verwaltet eine Pelpliner Pfarrei. Seine didaktische und wissenschaftliche Tätigkeit muß er aber aufgeben. Zwar hängt die Mehrheit der Gläubigen an ihrem Seelsorger sehr, doch seine doppelte Abstammung ist ihm keineswegs behilflich. Seine geheimnisvolle Rettung erweckt bei manchen Mißtrauen. Es ist eine besonders bittere Zeit für ihn. Die Grausamkeit der nationalsozialistischen Herrschaft und der Kriegsereignisse mußte gerade den großen Befürworter des Ausgleiches und der Humanität zutiefst erschüttern. Er wird keineswegs zum Pessimisten, bleibt aber seitdem von diesen Erlebnissen geprägt. In seinen Forschungen und theologischen Ausführungen wird Sawicki immer bescheidener. „Wie ein Höchstes ist mir das schweigende Stillstehen vor dem Gottesgeheimnis."[38]

Beförderungen und Ehrungen kirchlicher Art konnte er sich nicht entziehen. Er wurde u.a. Domkapitular des Bistums Kulm und infulierter Dompropst von Kulm. 1951 mit der Ehrendoktorwürde der Katholischen Universität Lublin gewürdigt, wußte er diese Auszeichnung besonders zu schätzen und sah in ihr einen tröstenden Beweis, daß seine Philosophie noch „einigermaßen katholisch ist"[39]. In seinem Testament wünschte er sich, man möge in seinen Sarg eines seiner letzten Werke mit hineinlegen, das Büchlein *Gott ist Liebe*.[40]

Dies zeugt nicht nur davon, wie sehr er an seiner wissenschaftlichen Arbeit hing, sondern wohl auch von einem – vielleicht sogar wesentlichen – im Laufe seines ungewöhnlichen Lebens von ihm erkannten Geheimnis.

---

[35] Franciszek Manthey: *Przyczynki*, a.a.O., S. 476.

[36] Ebenda, S. 477f.

[37] Eine Erklärung dieser „geheimen Intervention" bringt das von Stanislaw Bogdanowicz in seinem Buch *Karol Maria Splett*, a.a.O., veröffentlichte Stenogramm der Gerichtsverhandlung gegen Splett (Gdańsk, Januar 1946), in der Franciszek Sawicki als Zeuge auftrat. Vgl. dazu S. 182-191.

[38] Ebenda, S. 163.

[39] Stanislaw Pasierb: *Aktualność myśli ks. Franciszka Sawickiego*. In: *Tygodnik Powszechny* 1977, Nr. 50, S. 6.

[40] Die polnische Ausgabe erschien 1948, die deutsche 1955.